

Lethi — leti XXIX 3 u.ö.: *Lethis — cum letitia letam — letos — letificavit*, u. a. m. Einige Figuren waren ihm schon ganz zur Schreibgewohnheit geworden, wie die die gesamte Chronik durchziehenden Wortverschränkungen und -sperrungen: Hyperbata und Chiasmen (XI 1 sogar zwei Hyperbata aneinandergereiht; X 8. XV 3. 7, 84. 89 — drei Doppelchiasmen sogar). Diesen beiden Figuren konnte er übrigens täglich in Messeorationen begegnen. Auch in die der vielgeübten Amplification dienende Interpretatio scheint H. gewissermaßen hineinzu gleiten, indem er dazwischen biblische Wendungen durch nachfolgende eigene gleichsam erläutert (XI 5, 47. XVI 2, 96. XXX 5, 221). Von Partizipien macht er einen über- und überreichen Gebrauch, aber höchstwahrscheinlich nicht zur Erfüllung des Stilgesetzes der Abbreviatio. Denn ein Hauptmerkmal seines Stils ist eine ungefähr seit Kap. IX immer spürbarer werdende sozusagen chronische Amplificatio durch allmählich wachsende Copia verborum, nicht abreißende stereotype Wiederholungen und sonstige Arten von Mitteln der Häufung. Der ganz durchgehenden allgemeinen Neigung zum Stereotypen aller Art steht aber doch in XXIX 2 ff. ein bewußtes Streben nach Variatio im Ausdruck gegenüber. Überall also zeigt sich Kenntnis rhetorischer Kunstvorschriften.

Im großen ganzen werden aber rhetorische Figuren von H. seiner durch Wortschatzarmut und Unbeholfenheit ausgezeichneten Darstellungsweise häufig nur als eine Art von äußerlichem Aufputz aufgesetzt. Einen Zuwachs an den uns hier interessierenden Wortentlehnungen konnte aber die Verwendung rhetorischen Figurenschmucks eigentlich nur als eine Folge der fast durchgängig angestrebten Abundanz des Ausdrucks, der großen Wortfülle, erbringen. Dem wäre wohl noch nachzugehen, wie denn überhaupt das ganze Thema vom Verhalten des Chronisten gegenüber dem von der Rhetorik gelehrtten stilistischen Redeschmuck einer eignen abschließenden Untersuchung vorbehalten bleiben muß¹⁾.

Die Aneignung der rhetorischen Kunstmittel und -griffe durch Heinrich würde man gern in ein genaues Bild von seiner Schulung einpassen, worüber es aber direkte Nachrichten meist nur aus ganz anderen Kreisen gibt. Den Unterrichtsgang eines vornehmen Klerikers schildert z. B. die Vita Adalberti archiepiscopi Moguntini (1138—41) folgendermaßen: In der Schule zu Hildesheim lernte er Grammatik sowie in Vers und Prosa zu schreiben, danach studierte er in

¹⁾ Vgl. zunächst die unter den einzelnen Figuren angeführten Beispiele aus H.s Chronik in Arbusow, „Colores rhetorici“ (1948).